

Der Spiegel,

politisch-belletristisches Tageblatt.

Pränumerations-Bedingnisse:
Pränumerations-Preis:
für Pest und Ofen halbjährlich 5 fl.
vierteljährlich 2 fl. 30 kr.
Für die tägliche Zusendung in's Haus
8 kr. monatlich.
Mit Postversendung halbjährlich
6 fl. 30 kr. C. M.

Insertionsgebühren:
einer 4mal ge-
druckten Zeile 3 Mal.
Für die Einrückung
spalteten Petitzeile 3 fr., bei
geringer Insertion nur 2 fr. C. M.
Expeditionsgebühren:
Batvanergasse, Horvath's Haus.
Redaktion:
im selben Hause, 2. Hofe 1. Stod.

Nro. 123.

Dienstag, 27. Mai.

1851.

Pest, den 27. Mai.

□ In einem Leitartikel der „Times“ steht eine beiführende Kritik des Mazzinischen Sentschreibens oder Glaubensbekenntnisses. Sie lautet: Kund und zu wissen sei allen Menschenkindern, welche noch in einigem Zweifel hierüber lebten, daß London der Sitz zweier Regierungen ist. Die Eine besteht aus der bescheidenen Großmacht, welche sich mit der politischen Leitung der geringen Bevölkerung auf den Kreideinseln und ihren Kronländern befaßt; die Zweite hat die Sendung, das gesammte Menschengeschlecht für die Glorie der Demokratie zu begeistern. Ja, die eine Regierung heißt einfach Königin Viktoria und Parlament, während die andere den pompösen Titel Mazzini und das Central-Comité zu London führt. Da England bisher noch keine Ansprüche auf die Herrschaft über die Welt, eine Art legendenhafter Suprematie auf den Wassern des Ozeans ausgenommen, geltend machte, so kann sich die Themse kaum hinlänglich für die Ehre bedanken, die Residenz eines cosmopolitischen Gouvernements zu sein.

Freilich ist dies Gouvernment von der gebrechlichen Sorte, welches sich auf die Hoffnungen Verunglückter oder Mißvergnügter stützt. Seine wirklichen Unterthanen sind die Kinder der Zukunft. In dem einen Worte „Zukunft“ ist alles enthalten, was es an Besitzungen, Garantien, Geschichte und Staatschatz bis zum letzten Heller aufzuweisen hat. Ein schönes Eigentum! Ist es aber in der That möglich, die Thore der Zukunft schon in der Gegenwart zu entriegeln? Welche Frage? Jedes Zeitalter hat seinen Propheten, und Mazzini hält sich für den Muhammed der Jetztzeit. Ist er doch voll Hoffnung, und Hoffnung ist eben das einzige Element, auf welchem seine Flagge maritim anerkannt und salutirt wird!

Doch Scherz bei Seite, jenes Sentschreiben will uns sehr unzeitig bedünken. Wir wissen jedoch nicht, ob der Caar der Demokratie selbst die Veröffentlichung desselben als Schreckbild für alle politischen Gegner wünschte, oder ob irgend ein indiscreter Unterbeamte der Propaganda dies gefährliche Staatsgeheimnis ausplauderte. Bei logischer Prüfung können wir diese Publikation seines politischen Credo keineswegs als Muster diplomatischer Weisheit betrachten.

Die europäischen Mächte, welche das Schalten und Walten der Propaganda in ihrem Hauptquartier zu London, wie an den Schreibepulten ihrer über ganz

Europa verbreiteten Reporter mit wachsamem Blicken beobachten, werden sich nach dem Vertheidigungsrecht durch Vermehrung ihrer Bayonnette gegen eine Bewegung rüsten, aus der Mazzini den Sturz aller monarchischen und aristokratischen Vorrechte und Ansprüche weißsagt. Mazzini erklärt sich freilich für den Apostel der Demokratie, und reklamirt die bewaffnete Intervention des Himmels zu Gunsten seiner Sendung, auch heißt es schon in der Bibel, daß die Vorsehung Bündnisse spaltet und Königreiche zertrümmert; aber himmlische Missionäre, welche in der Uniform der Insurrection stecken, werden schwerlich anerkannt, sind auch nicht gern in den Palästen jener, denen sie wie einst zu Ninive den Untergang verkünden. Es waren von jeher die unbeliebtesten Verzte, welche kommen, nicht etwa das Leben zu retten, sondern die Visitenkarte des Todes abzugeben.

Kurz gesagt, wir halten jenes Sentschreiben für einen groben diplomatischen Mißgriff. Für die Leser, an welche die Adresse lautet, ist es rein überflüssig, seine drohende Warnung hingegen von gewaltigem Nutzen für jene, gegen welche es gerichtet wurde.

Oesterreich.

Pest. Der Herr Minister der Justiz hat zu den in Folge allerhöchster Entschliessung behufs der Austragung der auf den Rechtsweg gewiesenen Privatansprüche auf das für verfallen erklärte Vermögen der Hochverräther konstituirten Abtheilungen des Pesther k. k. Landes- und Distrikts Obergerichtes Nachstehende benannt, wie folgt:

I. Zum Vorstande der bezüglichen Landesgerichts-Abtheilung: den Pesther k. k. Landesgerichtspräsidenten Joseph von Ötöcs, zu den beiden Beisitzern aus dem Kronlande Ungarn: den Beisitzer des Pesther k. k. Besatzungs- und Handelsgerichts Christoph Szék, und den Beisitzer des Pesther k. k. Landesgerichts Emerich Csacsó; ferner zum Beisitzer aus dem Kronlande Kroatien: den dormaligen Beisitzer der Karstädter Sedria, Alexander Sulov, und aus der serbischen Wojwodschaf und dem Temescher Banat: den dormaligen Archivar bei dem Zomborer Distrikts-Obergericht und gewesenen Stadtrichter in Neusatz, Gabriel Polzovic.

II. Zum Vorstande der Distrikts-Obergerichts-Abtheilung aber den ehemaligen Septemvir Emerich von Lányi und zu Beisitzern aus dem Kronlande Ungarn: den Distrikts-Obergerichtsbeisitzer August von Beniczky,

den ehemaligen Wechselappellationsbeisitzer Johann v. Zlinsky, dann den Pesther Distrikts-Obergerichtsbeisitzer Bartholomäus Gombos; — von Seite Kroatiens: den derzeitigen Beisitzer der Baraschiner provisorischen Sedria Michael Koscec, und von Seite der serbischen Wojwodschaf und des Temescher Banates: den Beisitzer des Temescher Distrikts-Obergerichtes Ignaz von Lukacs und den dormalen beim Justizministerium in Verwendung stehenden Doktor der Rechte Georg Stojakovic.

Wien. Das „N. Bl. a. Böhmen“ schreibt: Hier eirkulirten bereits schon vor Wochen Gerüchte von Differenzen zwischen Bruck und anderen Mitgliedern des Kabinetts — so nahe mochten dennoch selbst Eingeweihtere den Austritt einer der energischsten und genialsten Kapacitäten unseres Ministeriums nicht gedacht haben. Das Epitheton, das wir hier niederschrieben, können wohl selbst seine Gegner dem Manne nicht versagen, der vor etwa dreißig Jahren als Fremdling nach Triest gekommen, in dieser Stadt, mit der er keine andere Anknüpfungspunkte als einige Empfehlungsbriefe hatte, kraft seiner Energie bald ein großartiges Institut — den Lloyd — gründete, durch welches er nicht nur Triest zur Beherrscherin des österreichischen Seehandels machte, sondern auch diesen selbst bedeutend erweiterte oder besser gesagt schuf; dem Manne, der in einer der stürmischsten Perioden ans Staatsruder berufen, in der kurzen Frist von nicht ganz drei Jahren die Kommunikationsmittel unserer Monarchie zu einer, vor 1848 gewiß für märchenhaft gehaltenen Höhe emporhob. Es ist nicht und kann nicht Aufgabe dieser wenigen Zeilen sein, ein erschöpfendes Bild der schöpferischen Ideen, der immensen Schaffungskraft dieses Mannes zu entwerfen, wir wollten nur zeigen, daß auch jene, deren Agitation Bruck durch seine, einen namhaften Theil der österreichischen Industrie im Lebensnerv bedrohenden Plane hervorrief, den abtretenden Minister recht wohl zu würdigen und seinen Verdiensten die gerechteste Anerkennung zu zollen wissen. Auch seinem Nachfolger brauchen wir keine Lobrede zu halten, seine vieljährige Wirksamkeit in den mannigfachsten Zweigen und höchsten Stellen des Staatsdienstes, so wie erst kürzlich wieder seine Theilnahme an Zollkongresse, die seine Erfahrung und Geschäftskennntniß neuerdings glänzend bewährte, überhebt uns dieser Mühe.

Agram. Ein Israelit verkaufte, wie die „Agram. Zeitung“ erzählt, am Semliner Jahrmart einem Bur-

Feuilleton.

Pariser Kreuz- und Querzüge.

Paris, den 19. Mai.

Die Luft ist schön heute. Verlassen wir die Straßen, treten wir ein in den Garten der Tuilerien. Herrliche Statuen, Blüderbäume mit schwellenden Knospen, blühenden Tulpen und Hyacinthenbeete, ein azurblauer Weiher mit majestätisch umherziehenden Schwänen, mit glänzenden Gold- und Silberfischen, dazu ganze Schaaeren reizender Kinder, die sich lustig und lebensfroh um ihre Bonnen und Mütter herumtummeln; — oh! es ist schön in diesem Garten und man begreift vollständig, wie unangenehm es Louis Philipp und General Changarnier war, diesen lieblichen Aufenthalt verlassen zu müssen. Ja, man braucht sogar, wenn man nicht Pestmüde ist, nicht einmal anzunehmen, daß diese eleganten Flaneurs sich mehr der Mutter und Bonnen als der Kinder und Naturschönheiten wegen in dieses frühliche Getümmel mischen.

Aber die Welt lästert nun einmal gar zu gern. Durch eine breite blühende Kastanienallee, an einem Haufen flanirender Municipalgarden vorüber, die man jetzt gardes republicains nennt, weil sie verhüten sollen, daß Frankreich eine Republik werde, treten wir auf die Place de la Concorde, sonst Place de la révolution genannt.

Leider war es nicht so leicht, die Revolution in den Herzen der Franzosen, als auf den Schildern an den Ecken dieses Plazes auszulösen.

Aber der Platz ist herrlich. In der Mitte ragt der Obelisk von Kuror empor, an dem das Merkwürdigste ist, daß man ihn mit so unsäglichen Mühen von Egypten hieher schleppte, während man ihn viel billiger in Paris hätte machen lassen können, und daß auf seinen Flächen noch viel größere Enten eingegraben sind, als sie in den Spalten des „Constitutionell“ zu schwimmen pflügen.

Hinter uns die Tuilerien, in denen General Baraguay d'Hilliers dafür sorgt, daß wir mit Ruhe spazieren gehen können, wenn wir nicht etwa zu einer Ministerkombination gepreßt werden, wovon uns freilich Niemand schützen kann. Links die Assomblée nationale, der man es gar nicht ansieht, wie langweilig es oft darin ist. Rechts die herrliche Madelaine, in den reinsten griechischen Verhältnissen erbaut und immer so modisch aufgeputzt, wie das Bouboir einer Tänzerin, die einen reichen Liebhaber hat, was sonst so geschmackvoll ist, als wollte man einer Bildsäule des Apollo einen Frack oder ein gilet de chasse aus der Zeit des Franz I. (propriété exclusive der Kleiderhandlung an prophète) anziehen.

Vor uns die imposanten grandiosen Wölbungen des Arc de Triomphe, der so lebhaft an den Dinkel und so wenig an den Reffen erinnert.

Und dieser ungeheure Raum zwischen dem Obelisk ist an schönen hellen Tagen gedrängt voll von flanirenden Menschen, welche mit vollen Zügen die frische reine Luft einziehen und geschäftig wie ein Ameisenhaufen in langen Reihen an einander vorüberziehen oder durch einander wimmeln.

Man ist so sehr okkupirt in Paris, namentlich wenn man Nichts zu thun hat. — Ja, es ist schön in den champs elysées! Elegante Equipagen wollen geräuschlos über den Mac Nam hin, dessen Roth jetzt noch tren und innig am Boden klebt, wogegen er sich bald in Frühlingssonne als Staub in die Lüfte erhebt. Und die Beisitzerinnen dieser Equipagen, elegante Bankierodamen von der Chaussée d'Antin oder der Rue Lafitte, wissen es immer beim Einsteigen, mit grazvoller Unbefangenheit so einzurichten, daß ihre bedeutungsvolle Weisung: „à la hôtel“ nicht bloß von ihrem Kutscher, sondern auch von den umstehenden Flaneurs vernommen wird.

Neben ihnen die petite maitresse aus dem Loretten-Quartier, die „ihren eigenen Staub macht,“ wie man sich technisch ausdrückt, um zu bezeichnen, daß ihr Liebhaber

ihnen Equipagen hält, und die Grisette in einer bescheidenen Droschke; denn wir leben in einem freien Lande, wo volle Gleichheit vor dem Gesetze existirt für Jedermann, mit Ausnahme der Socialisten, wie sich von selbst versteht.

Schlauke Reiter und Reiterinnen, so gertenartig, wie sie das stolze Albion nur hervorzubringen vermag, fliegen pfeilschnell auf leichtfüßigen Rossen durch das Getümmel dahin. An den Seiten unter den Bäumen rollen langsamer kleine vierspännige Wagen daher, mit jauchzenden Kindern gefüllt, bespannt mit Ziegen mit ehrwürdigen langen weißen Bärten.

Es ist zwar komisch und reizend zugleich, wie dieser achtjährige Bube, dem man das Gefühl seiner Wichtigkeit deutlich ansieht, seine Ziegen so feierlich lenkt, wie er seiner sechsjährigen Dame so eifrig den Hof macht; aber wenn man das auch entschuldigen wollte, so sollte man doch nicht dulden, daß die Ziegen noch jetzt zu profanen Kunststücken mißbraucht werden, obgleich sie durch Herrn Manteuffel in die höheren Sphären der Politik eingeführt sind.

Neben diesen trügerischen Ziegen treiben auch andere Frauen und Männer als Sattbanques ihr Unwesen. — Puppentheater versammeln die schaulustige Menge um sich, und die unermesslichen Prügeln, welche stets die Intrigue und die Lösung dieser Stücke bilden, wie sie auch in den guten alten Zeiten in keinem Lustspiel fehlen durften, verschlehen nie das verehrungswürdige Publikum zu erheitern.

Es ist ein weiterer Beweis für die ursprüngliche Verworfenheit des Menschen, für seine Empfängniß in der Sünde, daß er stets die Prügeln, die nicht auf seinen Rücken fallen, mit einer gewissen freundigen Satisfaction betrachtet. Und wenn der Eine in diesen Puppentheatern windeleisch durchsprügelt ist, so kommt er gleich darauf mit einem noch viel größeren Prügeln zurück, um seiner Sieger von vorhin noch fürchterlicher durchzubläuen.

(Schluß folgt.)

schon eine Schreibtafel, welche dem Käufer übergeben und von dem Verkäufer der Kaufschilling eingenommen wurde. Der junge Bursche unzufrieden mit der Schreibtafel, wollte später den Handel rückgängig machen und forderte sein Geld zurück. Der Verkäufer meinte, der Gegner wäre im Unrechte und wollte die einmal verkaufte Waare nicht zurücknehmen. Da entspann sich ein Wortwechsel, worauf die Gensd'armen einzuschreiten sich verpflichtet hielten. Sie zwangen den Israeliten die Schreibtafel zurückzunehmen und den Erlös zurückzustellen, schalteten ihn Mäcker und wollten ihn einführen. Der Marktrichter und andere Diener der Themis, die zufällig zugegen waren, stellten den Gensd'armen auf eine glimpfliche Weise vor, daß sie nur die Befugnis hätten, da wo ein ruhestörender Akt und Gefahr am Verzuge obwalte, einzuschreiten, sich aber nicht in richterliche Handlungen zu mengen, wurden aber von denselben nicht nur auf eine unanständige Art zurückgewiesen, sondern trugen sogar kein Bedenken, gegen unsere Justizbeamten flagbar aufzutreten. Man ist begierig auf den Ausgang.

Deutschland.

** Im Großherzogthume Baden sind die deutschen Grundrechte aufgehoben worden.

Königsberg, 14. Mai. In der vorgestrigen Versammlung der städtischen Ressource ist es zum ersten Mal vorgekommen, daß die überwachenden Polizeibeamten sich die Namen der Redner und kurze Notizen über den Inhalt der Reden in ihren Taschenbüchern vormerkten.

Hamburg, 21. Mai. In der heutigen Sitzung unserer Sechsziger hat dieses Kollegium abermals den vom Senat wiederholt vorgebrachten provisorischen Gesetz-Entwurf über Einführung von Mischehen zwischen Juden und Christen verworfen. Zugleich um Aufgabe von Gründen für eine derartige Beschlußnahme vom Rath ersucht, konnten die Opponenten gegen den Antrag nichts Weiteres vorbringen, als einen Hinweis auf die gegen die Mischehen gerichtete Vorstellung (sehr voluminöser Natur) unserer orthodox-jüdischen Partei. Daß diese einer Neuerung gram ist und ihrem ganzen Princip zufolge auch gram sein muß, bedarf wohl keiner Erläuterung. Der Senat hat den Sechszigern erklärt, er könne trotz ihres Dissenses die Angelegenheit nicht auf sich beruhigen lassen.

** 19. Mai. Nach einem hiesigen Blatte sind die sechs österreichischen Soldaten, welche den Schriftsteller Marr mißhandelt haben, entdeckt und befinden sich im strengen Arrest, wo sie bereits die That gestanden haben sollen. FML. Legeditz soll von den hiesigen Behörden zwei Kriminalbeamte als Beisitzer des Militärgerichts für diesen Fall sich erbeten haben.

Bremen, 20. Mai. Die „Br. Presse“ erzählt einen neuen schmachvollen Fall, der im Schleswig'schen vorgekommen. Ein vor mehreren Wochen aus seinem Amte entlassener Geistlicher in Satrup, ein Greis von etlichen 80 Jahren, begegnete auf einem Spaziergang einem dänischen Offizier und da der Greis durch Alter und Sorgen beinahe erblindet ist, konnte er den Offizier nicht besonders erkennen und die vorgeschriebene Begrüßung vornehmen. Hierauf wurde der alte Mann vor die Fronte einer Truppe Soldaten gebracht und mußte dort auf Kommando die Begrüßung zu häufig wiederholten Malen ausführen. (?)

Kiel, 20. Mai. Dem Vernehmen nach ist von den beiden deutschen Kommissären, nachdem der königlich dänische „Amnestie-Erlaß“ amtlich zugegangen, eine Demonstration dagegen nach Kopenhagen abgesandt worden. Auch ist der Erlaß von der obersten Zivilbehörde nicht publizirt. Wie wir hören, sind die in Hamburg-Altona verweilenden schleswig'schen Emigranten zu dem Entschluß gekommen, an den Bundestag zu appelliren.

Frankreich.

Paris, 21. Mai. Wenn der Jupiter tonans unserer Tagespresse, wenn der ewig junge Lamartine seine Stimme erhebt, so hört man gar nicht auf alle die andern Götter und Halbgötter, die sich allenfalls auch gleichzeitig mit ihm zu sprechen erlauben. Darum liest man heute so zu sagen bloß das „Pays“, dessen Leitartikel: „Ein friedlicher achtzehnter Fructidor, eine Gegenrevolution oder eine Revolution“ überschrieben und Lamartine unterzeichnet ist. Den eigentlichen Grund des großen Aufsehens, das diese Rede zur Vertheidigung der Republik erregt, liegt offenbar in den Bezügen zwischen der Zeit des Direktoriums und der gegenwärtigen, auf welche Lamartine's herrliche Sprache bei jedem Worte aufmerksam macht. Es sieht wahrlich aus, sagt Lamartine unter Andern am Schlusse, als möchte alles was vorgeht, dem Gouvernement gleichgiltig oder gar angenehm sein. Sein Eifer kennt keine Schranken, er greift sogar den unschuldigen aller Republikaner, den Prinzen Louis Napoleon Bonaparte, den der blinde Zufall an die Spitze der Republik gestellt hat, an, und beschwört ihn, einen neuen achtzehnten Fructidor auszuführen. Da ihn aber der mit seinen eigenen Ideen beschäftigte Napoleonide nicht verstehen konnte, buchstabirt

ihm Lamartine jede Letter seiner „Ebsung“ vor! Louis Napoleon Bonaparte soll, meint er, zum Besten der Republik das Gesetz vom 31. Mai abschaffen, ein mehr Vertrauen erweckendes Kabinet bilden, die Erklärung abgeben, daß er sich durchaus nicht mehr als Kandidat für die nächste Präsidentenwahl ansieht, und die theilweise Revision der Konstitution vorschlagen, ohne sich auch nur im Geringsten darum zu kümmern, ob diese von der Kammer angenommen oder verworfen würde. „Das ist, schließt der schöne Artikel, das ist der friedliche achtzehnte Fructidor, den die wahre Partei der Ordnung von Ihnen verlangt, und der überall Frieden stiften würde, ohne daß man von andern Waffen, als denen Gebrauch machen müßte, die wie Pflicht und Redlichkeit in allen öffentlichen Meinungsfehdren den Sieg davon tragen.“ In der Kammer war „Pays“ in allen Händen, die Bank des berühmten Redners war in einen glorreichen Belagerungszustand versetzt, und Vieillard's auffallend lange Unterredung ließe fast darauf schließen, daß dessen Zögling im Elysée — den Artikel wenigstens ebenfalls sehr schön findet.

** Abermals wird das Gesetz vom 31. Mai vom „Constitutionnel“ auf sehr heftige Weise angegriffen. Der Artikel hat auf der Börse um so mehr einen bedeutenden Eindruck hervorgebracht, als zugleich mehrere Personen, die in der Regel gut unterrichtet zu sein pflegen, versicherten, der Präsident der Republik habe in einem gestern im Elysée abgehaltenen Ministerrathe sich für die Revision des Wahlgesetzes ausgesprochen, das Ministerium jedoch einstimmig erklärt, daß es sich lieber zurückziehen, als in die Revision dieses Gesetzes einwilligen wolle. Uebrigens verliert das Wahlgesetz täglich mehr an Terrain. Denn auch die „Opinion publique“ und das „Pays“ verlangen in ziemlich unzweideutigen Ausdrücken eine Revision desselben, so daß es nur noch von fünf Journalen gegen 15 allen politischen Meinungen angehörende Blätter in Schutz genommen worden.

** Zwei Compagnien der Marseller Nationalgarde sind von dem Präfekten auf Antrag ihres Kommandanten, des Generalen Saint-Martin, aufgelöst worden, weil sie in Reibe und Glied ein Hoch auf die Republik und auf die Constitution ausbrachten.

** 24. Mai. In der Legislativen ward das Nationalgardegesetz verathen. Ein Amendement Duprat's ward als ultrademokratisch mit großer Majorität verworfen.

Belgien.

** Die belgische Kabinettskrisis dauert fort, doch zeigt sich, daß die frühere Kammermehrheit keineswegs gesprengt ist, und ihre Widersacher nicht ans Ruder lassen will.

Italien.

Turin, 19. Mai. Die Bevölkerung von Nizza hat einen förmlichen und leidenschaftlich abgefaßten Protest gegen die Salz- und Getreidesteuer, so wie gegen die von der Regierung beantragte Zollreform eingelegt. — Die amtliche „Gazetta piemontese“ erklärt, die Regierung werde diesem ungeseglichen Proteste nicht nur keine Folgen geben, sondern nöthigenfalls auch strenge Maßregeln zur Befolgung gesetzmäßiger Anordnungen treffen.

Rom, 19. Mai. Starke Patrouillen durchziehen die Stadt. Verwundungen von unbekanntem Händen haben stattgefunden. In Folge dessen wurden mehrere verdächtige Individuen arreirt und bei der gepflanzten Hausdurchsuchung viele Waffen vorgefunden. Tabakraucher lassen sich auf öffentlicher Straße sehen.

** 17. Mai. Gestern hat der Kardinal Antonelli ein Programm erlassen, in welchem energische Maßregeln gegen die Verhinderer des Tabakrauchens angeordnet werden.

** 18. Mai. Nach Briefen aus Rom vom 10. sind die päpstlichen Soldaten, die die französischen Soldaten angefallen haben, zum Tode verurtheilt worden und sollten den 15. erschossen werden. — Die französische Regierung soll sehr beunruhigende Nachrichten aus Italien empfangen haben.

Portugal.

** Ueber Spanien sind Berichte aus Oporto, die bis zum 12. Mai reichen eingelaufen. Marshall Saldanha hat in einer Proklamation von den Bewohnern Oportos Abschied genommen und ihnen bekannt gegeben, daß er in die Hauptstadt ziehe, um sich an die Spitze der Regierung zu stellen und fernerhin das System der Immoralität, des Diebstahls, der Corruption und des Betruges unmöglich zu machen, welches das gefallene Ministerium inthronisirt habe. Er verspricht zugleich in der Proklamation, daß die konstitutionelle Charte in einem Sinne reformirt werden solle, welcher die Freiheit des portugiesischen Volkes garantirt. An demselben Tage begann in Oporto die Einschiffung der Truppen, von denen sich Saldanha nach Lissabon begleiten läßt. Er selbst traf Voranstalten, um ihnen am nächsten Tage folgen zu können.

Türkei.

Sara, 21. Mai. Haireddin Pascha hat einen Mönch nach Bagnani gesendet. In Montenegro wird fleißig Schießpulver erzeugt. Der Gouverneur Pascha von Albanien (Nieder-) wurde zum Gouverneur der Herzegowina ernannt. An seine Stelle ist Toffnar Pascha bestimmt.

Amerika.

** Seit der Verathung der Sklavenfrage im Kongresse zu Washington ist die Spannung zwischen den südlichen und nördlichen Staaten der Union immer eine größere geworden für die gänzliche Kostrennung vom Norden. Die schon in den zuletzt aus Amerika angelangten Nachrichten erwähnte Versammlung der Separatisten in Charlestown (im Staate Südamerika) hat den Beschluß gefaßt, daß Süd-Carolina, ohne seine Ehre zu verletzen und seinem Ruine entgegen zu gehen, nicht ferner mit den nördlichen Staaten im Verbande bleiben könne, sondern sich entweder allein, oder in Verbindung mit anderen südlichen Staaten von jenen trennen müsse, und daher eine engere Verbrüderung mit den Südstaaten angestrebt werden solle. Es läßt sich nicht leugnen, daß für die Idee der Kostrennung immer mehr Profeyten gewonnen werden. — Es ist nun gewiß, daß die neue Expedition gegen Cuba aufgegeben sei. Eine große Anzahl von Abenteurern, welche sich in Florida angesammelt hatte, um den Zug mitzumachen, hat sich wieder zerstreut. Nicht wenig mag dazu die in Florida erfolgte Gefangennehmung der Leiter der ersten Expedition, Gonzales, beigetragen haben.

Städtischer Telegraph.

Schluß-Course der Wiener Börse vom 26. Mai nach telegraphischem Berichte:

5% Metalliq.	96 1/2	Wien-Stockn.	—
4 1/2 pr. Ent.	84 1/2	Debb.-W.-Fest.	—
Lose v. J. 1834	1015	Donaudampfsch.	547
„ „ 1839	299 1/2	Ungsburg	128
Bank-Aktien	1236	London	12.31
Nordbahn-Akt.	1303 1/2	Goldagio	—

— Ihre k. k. Hoheit, die Frau Erzherzogin Maria Dorothea ist in Alesuth angekommen.

— Die „Schlesische Zeitung“ meldet, daß der König von Preußen und der Kaiser von Rußland am 27. Mai, gemeinschaftlich von Warschau abreisen werden.

Den 27. Abends wird der Kaiser in Graniga, der König von Preußen aber in Myslowitz übernachten. Den 28. d. Morgens setzt der Kaiser, bis nach Dierberg an die Landesgrenze vom Könige begleitet, die Reise über Kosel, Ratibor, Dierberg nach Olmütz fort; der König von Preußen begibt sich von Dierberg nach Breslau, woselbst der hohe Reisende am 28. gegen Abend erwartet wird.

— In Hartleben's historischem Lesekabinet stoßen wir auf einen neuen hübschen Beitrag zu der ungarischen Memoirenliteratur. Es sind dies die Erinnerungen aus den italienischen und ungarischen Feldzügen von dem Grafen Georges von Pimodan. Die Uebersetzung von Doktor Legné liest sich, einige Kleinigkeiten wie das ewige Peloton statt Zug und Detinger statt Distinguer u. s. w. ausgenommen, sehr fleißig. Für Militärs dürfte die Mittheilung von hohem Interesse sein, daß Sr. Excellenz der Banus schon im halben März 1849 dem Kriegsrath zu Pest den Vorschlag machte, den Kriegsschauplatz im Süden Ungarns zu erweitern, zu welchem Behufe er mit seinen Truppen und dem Korps des Generals Schlick nach dem nur wenige Tagemärsche entfernten Szegedin marschiren würde, um dort über die Theiß zu gehen und sich mit Theodorowich zu vereinigen. Der Vorschlag ward nicht angenommen, obgleich er 6 Wochen später mit Aufhebung der Donaulinie, also auf Umwegen, adoptirt werden mußte.

— Wir wollen es gerne anerkennen, daß die Direction des deutschen Theaters einmal auch ein gediegenes Dichterwerk, „Faust“ von Goethe zur Darstellung gebracht, müssen aber hinzufügen, daß wir von der Ausführung selbst nichts weniger als erbaut waren. Wir begreifen kaum, wie ein so talentbegabter, mit so wirklichen Bühnennitteln ausgestatteter Mime wie Hr. v. Ernest ist, so geringe Sorgfalt auf das höhere Kunststudium verwendet und die idealistische Seite dieser Meisterzeichnung so ganz und gar verwirft. Mit leichenschaftlicher Aktion und Declamation wird nur der Kate geblendet; der anspruchsvolle Beurtheiler vermißt die poetische Wiedergebuhg. Hr. Podesta gab den Mephisto in bekannter Schablone-Manier, durch die der „Schalk unter den verneinenden Geistern“ eben nur als Intriguant „par excellence“ hingestellt wurde. Hr. Schwarz dürfte noch am ehesten in den Geist der Rolle gedrungen sein, obgleich ein glückliches Erfassen aller Momente in dieser wunderzarten Dichterschöpfung nicht immer sichtbar wurde. Wäre auf die Inszenesetzung nur ein Drittheil von der zärtlichen Sorgfalt verwendet worden, die man z. B. auf „die beiden Faßbinder“ und ähnliche klassische, geschmack- und geistbildende Meisterwerke zu

verwenden pflegt, nicht nur wir, sondern auch die Gal-
leriebefucher hätten dies dankbar anerkannt, die an die-
sem Abende, zu ihrer Ehre sei es erwähnt, den zahl-
reichsten Theil der Zuhörerschaft bildeten.

— Bekanntlich werden sechs k. k. Chevaurlagers-
Regimenter in eben so viele Ulanen-Geschwader umge-
staltet. Nur das vierte Chevaurlagers-Regiment Fürst
Windischgrätz, Anno 1725 in Böhmen complettirt, wird
mit Beibehaltung seiner vierten Division in ein Drago-
nerregiment umgewandelt. Die Geschichte desselben ist
sehr interessant. Dasselbe wurde bis zum Ende der Re-
gierung Kaiser Joseph II. stets in Flandern rekrutirt;
die Soldaten sprachen nur französisch — ein ähnlicher
Dialekt existirt noch jetzt unter der ältern Mannschaf-
t — und hießen die Wallonen. Dieses Regiment entriß im
siebenjährigen Kriege in der bereits für verloren gehaltenen
Schlacht bei Kollin den Preußen den sichern Sieg.
Sein damaliger Obrist Graf Thiennes sprengte nämlich,
als er die Drdre zum Rückzug erhielt, zu dem General
en Chef J.M. Daun, und rief: „Excellenz, ich attaque
und gehe ich auch sammt dem ganzen Regiment zu
Grunde, so bleibt doch die Ehre gerettet.“ — „Was
wollen Sie mit Ihren Müchbürtigen von Wallonen aus-
richten?“ entgegnete Daun trocken, der wohl wußte, daß
das Regiment fast nur aus Rekruten bestand. — „Das
werden Sie sehen,“ rief Graf Thiennes aus, und stürzte
sich mit allen seinen Offizieren an der Spitze des Regi-
mentes in das dichteste Handgemenge. Seine braven
Reiter warfen 45 Eskadronen preussischer Husaren und
Dragoner über den Haufen, die österreichischen Truppen
blieben Sieger, aber Graf Thiennes und ein Drittel des
Regimentes lagen todt auf der Wahlstatt. — Mehrere
Offiziere stammten aus Lothringen, die Geschichte des
Regimentes hat ihre Namen aufbewahrt, ein Hequel-
mont, ein Alpremont waren darunter. — Als Friedrich
der Große die Niederlage erfuhr, ritt er in rasendem
Galopp nach Nymburg — das Pferd eines Offiziers
in seiner Suite stürzte todtgejagt zu Boden — und rief:
„Ach, meine Husaren, meine braven Husaren! sie sind
gewiß verloren!“

Maria Theresia überhäufte Daun mit Ehrenbezu-
gungen. Sie zog ihm bis außerhalb der Mauern Wiens
entgegen und befahl, daß zur Gedächtnißfeier der Ju-
gend der Sieger die Soldaten dieses wackeren Regimentes
nie Schnurbärte oder Vollbart tragen sollten; ja sie sticte
sogar in die Regimentsstandarte eigenhändig eine von
Dornen umgebene Krone, mit der Devise: „Wer sie be-
tastet, wird gestochen.“ französisch: „Qui s'y frotte, s'y
pique.“ Später erhielt dies Regiment den Namen La-
tour-Drägoner. Viele erinnern sich noch seiner Tapfer-
keit aus der Zeit Napoleons, und mehrere französische
Generäle erwähnen derselben in ihren Memoiren. „Jetzt
gilt es sich zusammen nehmen, die Latours kommen
(garde à nous! voila les Latour!)“ riefen die Fran-
zosen, wenn dies Regiment anrückte. Es entriß dem 15.
französischen Drägonerregiment in der Schlacht bei Jas-
lau, den einzigen Aler Napoleons, der in der ersten
Compagne in Deutschland genommen wurde. Windisch-
grätz Chevaurlagers nahmen an dem letzten ungarischen
Feldzug nicht Theil.

— Gestern wurde durch die k. k. Polizei der berück-
tigte Gauner Bughofer, der unlängst als Arrestant aus
dem Ofner Spital entsprungen ist, aufgegriffen und in
sicheren Gewahrsam gebracht.

— Von dem löbl. Magistrat wurden zwei neue In-
dividuen als Feuerlösch-Requisiten Aufseher aufgenom-
men, wovon jeder abwechselnd 24 Stunden auf dem
Rathhaus Inspektion halten muß, um beim ersten Feuer-
zeichen mit der Spritze augenblicklich an Ort und Stelle
zu eilen. Uebrigens soll die Wahl zwei Individuen
(Huber und Koch) getroffen haben, die sich noch bei je-
der Feuersgefahr durch Dienstseifer und Thätigkeit aus-
gezeichnet haben.

— Sonntag wollte ein hoffnungsvoller angehender
Gauner im Stadtwaldchen einem Herrn der prominenten,
das seitene Sackuch aus der Rocktasche chängären,
wurde jedoch in flagranti ertappt, gut durchgebläut und
mit der erhaltenen eindringlichen Lehre wieder frei-
gelassen.

— Gestern wurde ein bekannter Gauner, Namens
Tretter wegen verübten Schlägereien eingefangen und
dürfte wahrscheinlich über die bevorstehende Marktzeit
gut aufbewahrt werden.

— Gestern wollte eine elegant gekleidete Frau, wie
man sagt, häuslicher Zwistigkeiten wegen, in die Donau
springen, wurde jedoch durch einen ihrer Verwandten
auf dem Schiffe von wo sie sich in das Wasser stürzen
wollte, angehalten und wieder nach Hause geführt.

— Bei einem Bäcker in der Josephstadt wurde die-
ser Tage sämtliches Gebäck wegen leichten Gewichtes
mit Beschlag belegt. Wir könnten andere Stadtviertel
nennen, in denen das Gebäck eben auch nicht an allzu-
starkem Embonpoint leidet, während die Meister von
Tag zu Tag an letzterem zunehmen.

— Wer es weder aus dem Katechismus noch aus
Sues Romane wußte, daß der Jörn eine Kapital-
sünde ist, der hätte es dieser Tage von einem Tagelöhner
lernen können, der bei einem Streite in blinder Wuth
so ausartete, daß er mit einem Hackmesser, das er eben

in Händen hatte, einem Fischer den Daumen abhieb,
einem andern Widersacher (einem Tagelöhner) eine ge-
fährliche Verletzung an Rücken beibrachte.

— Uebermorgen soll das von Mitgliedern des Mu-
sikvereins-Konservatoriums zu Ehren der Künstlerin Fr.
v. Hasselt-Barth zu veranstaltende Banket im Kaiser-
bade stattfinden.

— Mehrere Beamtete in Ofen gedenken ein Dilek-
tanten-Konzert zu veranstalten, dessen Reinertrag den
Koffonczern gewidmet sein soll.

— Wie der „Napló“ wissen will, wäre die Auffüh-
rung des Drama's „Claudie“ am Nationaltheater aus
Sittlichkeitsgründen nicht gestattet worden.

— Frau von Taby, unsere oftgenannte Touristin
ist bereits zurückgekehrt und hat ihren Aufenthalt auf der
Margaretheninsel genommen. Von den vielbesprochenen
Regerinnen jedoch verlautet bis jetzt noch nichts.

— In der Theresienstadt (Kreuzgasse, im Hause
zum grünen Jäger) haben in verfloßener Nacht meh-
rere Gauner aus der Werkstätte der Tischlergesellen
sämmliche Garderobe gestohlen.

— Herr Alexander Szilágyi will wieder eine belle-
tristische Zeitschrift unter dem Titel: „Pesti füzetek“
— Pester Hefte, herausgeben. Der Reinertrag ist den,
in den Revolutionsjahren verunglückten Urtchäften be-
stimmt. Das Programm wird dieser Tage veröffentlicht.

— Die neue Schiffbrücke über die Donau von Gran
nach Párkány wird gegen Ende des laufenden Monats
zur Passage eröffnet werden.

— Wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, wer-
den die Herstellungs-Arbeiten der Lunkányer Naturheil-
Anstalt rasch ihrer Vollendung zugeführt. Schon die
Mitte des nächsten Monats wird das freundliche Lun-
kányer Thal in seinen niedlichen auf Kosten der Aktien-
Gesellschaft ganz neu hergerichteten Cur-Häusern 40
Zimmer zur Unterfunkt der bereits vielseitig sich mel-
denden Kranken erschließen. Herrliche reine Alpenluft,
kristallenes Wasser (für Trunk, Bad und Douche)
prunklose, jedoch mit aller Bequemlichkeit versehene Ge-
mächler, eine einfache kurgemäße Kost, anmuthige Spa-
ziergänge, ein Tummel-Platz für die Jugend mit gym-
nastischen Übungs-Vorrichtungen, ein Tänzchen bei den
muntern Klängen der Ruckberger Bergknappschaf-
Kapelle, Jagdpartien in den waldigen Nischen der um-
liegenden Berge, Fischzüge von schmackhaften Forellen,
reizende Ausflüge in die Glashütte von Tomest und
die Eisenbergwerke von Gladna und Ruckberg — vor
Allem aber die umsichtige und erprobte ärztliche Pflege
des Med. und Chr. Dr. Fischhof (aus Wien) auf Grund-
lage seiner langjährigen, namentlich zu Gräfenberg ge-
machten Erfahrungen können wir als Dasjenige zusä-
hern, was Lunkány's Gäste dort zu finden gewärtigt
sein können.

— Sicherem Vernehmen nach steht den hierländigen
Bezirks- und Collegialgerichten eine gänzliche Reorganisa-
tion bevor. Der Plan derselben soll bereits vollständig
ausgearbeitet sein und zur Entscheidung beim Justiz-
Ministerium liegen. Gleichzeitig wird auch eine neue Ab-
grenzung der Gerichtsbezirke vorgenommen werden.

— In Bezug auf die noch im Stande der Truppenkörper
eingetheilt befindlichen ehemaligen Honvéd-Offiziere
scheint demnächst ein neuer a. h. Gnadenakt bevorzuste-
hen. Wenigstens haben die Truppen in Folge eines Bes-
chels von Seiten des a. h. Armees-Ober-Commandos
die Weisung erhalten, eine genaue Nachweisung über
alle derlei Individuen zu verfassen und an Sr. Majestät
einzusenden.

— Die „Preßb. Ztg.“ schreibt: Fortuna scheint
seit einiger Zeit dem Ungarlande besonders held zu sein.
Unter Anderem wurden hier in der letzten Wiener Zie-
hung auffallend viele Terno's gemacht, ja man sieht in
einigen Kollekturen alle fünf Nummern roth. In der
früheren Ofner Ziehung gewannen drei Geistliche in
Gran 36,000 Gulden W. W. — In der Nacht vom
25. auf den 26. d. M. wurde in der hiesigen israel. Ge-
meinde synagoge ein Einbruchsdiebstahl verübt und dar-
aus eine 57 Loth schwere silberne Lampe (das sogenannte
„ewige Licht“) entwendet. Die Diebe hatten es ferner
auf eine Kade abgesehen, in welcher ebenfalls werthvolle
Gegenstände aufbewahrt waren. Zum Glück trafen sie
aber nicht die rechte, sondern versuchten ihr Wagstück
an einer nebenan befindlichen, die aber — leer war. Den
Thätern ist man noch nicht auf die Spur gekommen.

— Von den am 17. d. M. mit der Nordbahn nach
Olmütz beförderten siebenb. politischen Sträflingen ge-
hen 13 von dort weiter in die Festung Josephstadt in
Böhmen. Bemerkenswerth ist, daß sich unter diesen Ge-
fangenen ein ehem. k. k. Pionieroffizier befindet, der vor
mehreren Jahren den Bauplan für das Strafhaus in
der Festung Olmütz entwarf und nun verurtheilt ist, in
demselben Hause 16 Jahre in Gefangenschaft zuzubrin-
gen. Der Gefangene soll diesen seltsamen Zufall im Er-
peditionslokale der Eisenbahn zu Gänserndorf selbst er-
zählt und dabei die Bemerkung gemacht haben: „er be-
daure, daß er die Fenster der Gefangenhäuser-Zellen zu
klein gezeichnet habe.“

— Nach Aufzeichnungen eines Meteorologen, wel-
cher 1751 zu Wien lebte, war damals der Monat Mai
eben so kühl und veränderlich; am 18. und 19. fiel der

Regen eben so in Strömen wie heuer, und nachdem das
regnerische Wetter bis zum 28. gedauert, heiterte es sich
erst am 29. auf. Heitere, schöne Tage hatte der Mai nur
drei. Eben so regnerisch war der Juni, andauernd schö-
nes Wetter nur bis 5.; dann vom 23. bis letzten; Tage,
an welchen es nicht regnete, waren durch dichte Nebel
gedrückt. Die ersten 4 Tage des Juli hatten eine drückende
Hitze, darauf Regenwetter bis 19., — folgenden Tage
warm und schön, mitunter kleine Gewitter, kühle Nächte.
Der August bot einen einzigen schönen Tag und zwar am
20.; die ersten 4 Tage sehr schwül, dann anhaltender
Regen, nach dem 20. waren die Tage von kalter, un-
freundlicher Witterung. Der September war der ange-
nehmste Monat; bot schönes und warmes Wetter, jedoch
oft unterbrochen von Gewitterregen. (W. a. Z.)

— Hr. Ritter von Hohenblum machte bekannt, daß
die gräflich Paul Széchenyische Herrschaft Jas nächst
Eisenburg in Ungarn, parcellenweise für Ansiedler ver-
kauft werde. Die von den Verkäufern gestellten Bedin-
gungen bieten eben so wenig Vortheile, als es bei den
Ehrenbergischen Colonisations-Versuchen der Fall ist.
Eine ganze Session mit 50 Joch wird für den enormen
Preis von 2750 fl. C.M. verkauft.

— Aus Kitabia lauten Nachrichten, daß die meis-
ten der zu Entlassenden von der Erlaubniß, ihr Exil
zu verlassen, Gebrauch machen und nur wenige zurück-
bleiben zu wollen erklärt haben. Die Aufnahme des
österreichischen Kommissärs von Seite des Pascha's soll
eine vorzügliche gewesen sein.

— (Eingesehen d. t.) In einigen hiesigen Gastloka-
litäten, vorzüglich im Casino, herrscht die Sitte resp.
Anstöße viele Plätze, ja ganze Tische, für später erwar-
tete Gäste zu reserviren, und der fremde Gast der sich
manchmal vergebens um einen Platz umsieht, wird von
den Kellnern mit den Worten kurz abgefertiget: „It
alles schon bestellt.“

Wenn es schon im Interesse des Gastgebers liegt,
dergleichen Plätze nicht stundenlang unbenützt lassen zu
sollen, so ist es andererseits sehr wenig achtungsvoll für
das Publikum, daß dergleichen Bevorzugungen in öffent-
lichen Lokalitäten Platz greifen. In Wien ist diesem
Uebelstand schon längst abgeholfen worden, und es wer-
den dort keine solche reservirte Plätze von irgend Jem-
mand respektirt.

Es wäre daher im Interesse des Publikums sehr
wünschenswerth, wenn auch hier von Seite der Behörde
diesem Mißbrauch gesteuert würde. Will der Gastgeber
Plätze für seine Habitués reserviren, so soll dies in
einem abgesonderten Locale geschehen, öffentliche Loka-
litäten müssen aber für Jedem, ohne Unterschied des
Standes, zugänglich sein. Verus.

Bühnen-Repertoire. — Nationaltheater:
„PROFETA.“ Opera 5 Act. Meyerbeer'stol.
Pester Deutsches Theater: „Die Schicksalsbrüder.“
Luftspiel in 4 Aufzügen von L. Felsmann.
Sommertheater in Ofen: „Bauer, Bürgermeister,
Gutsberr.“ Volksstück mit Gesang und Tableau, in 3 Abthei-
lungen von Carl Böhm. Musik von Storch.

Miscellen.

+ Man kann auf sämmtliche Vereinigten Staaten
wenigstens drei Tausend größere und kleinere Journale
annehmen, deren bedeutendste hinsichtlich der Abonnenten-
zahl in Newyork erscheinen. In Europa macht man sich
schwerlich einen Begriff von der Thätigkeit der Unterneh-
mer dieser Journale, von denen einige sogar eigene
Dampfer halten, um die überseeischen Nachrichten nur
recht rasch bringen zu können. Diese Dampfer, mit voll-
ständigen Segeln ausgestattet, gehen den Postdamp-
fern entgegen, empfangen auf offener See die für sie
bestimmten Blätter und Korrespondenzen, die von anwe-
senden Redakteuren geordnet und sofort gesetzt werden,
so daß der Satz, wenn das Schiff im Hafen von New-
york einläuft, zum Abdruck fertig ist. Der „Newyork-
Herald“, dessen Glaubwürdigkeit übrigens in manchen
Dingen bezweifelt werden kann, will schon für eine ein-
zige Nachricht aus Europa 1500 Dollars gehalt haben.
Er behauptet jetzt 80,000 Abnehmer zu haben und jähr-
lich 15 Mill. Bogen Papier, größer wie das Format
der „Kölnischen Zeitung“ zu verbrauchen. Das Journal
berechnet seine Einnahme im verfloßenen Jahre auf
230,196 Dollars, und in den ersten 12 Wochen dieses
Jahres auf 61,786 Dollars. Die auf telegraphischem
Wege erhaltenen Nachrichten des „Herald“ sollen schon
einmal in neun Tagen eine Strecke von nicht weniger
als 12 Mill. Meilen durchlaufen haben.

+ In Mähren beginnen wieder in mehreren Orten
des Landes die Neckereien gegen die Juden, aus Anlaß
ihrer Einmischung in Christenhäuser; so soll in Proß-
nitz — einer wegen der Intoleranz ihrer christlichen Be-
völkerung besonders hervorragenden Stadt — das
ganze Stockwerk eines Hauses, in welchem ein Jude
einen Rosogloschank errichten will, von Außen mit
Theer besudelt worden sein.

+ Das Münchener Volksbheater kündigt ein neues
Stück unter folgendem Titel an: „Da Ubrandl und das
Waschweiberl, a alti G'schicht, wo's no Geista geba hat,
mit G'sangln von Brüller.“

hat einen Mäuch
gro wird fleißig
ur der Herzego-
nar Pascha be-
frage im Kon-
ng zwischen den
nion immer eine
östrengung vom
merika angelang-
g der Separati-
amerika) hat den
ohne seine Ehre
zu geben, nicht
Berbände bleiben
r in Verbindung
n trennen müsse,
nit den Süßmaa-
ch nicht leugnen,
er mehr Projely-
gewiß, daß die
a sei. Eine große
Florida angefama-
7, hat sich wieder
Florida erfolgte
sten Expedition,

ph.
örse vom 26.
Berichte:
oggung. —
eust. —
mpfisch. 547
s . . . 128
o . . . 12.31
herzogin Maria

ect, daß der Kö-
Aufstand am 27.
reisen werden.
in Grauga, der
wily übernachten.
bis nach Oberberg
leitet, die Reise
Olmütz fort; der
berg nach Bres-
28. gegen Abend
esekabinet stößen
ag zu der ungaris-
s die Erinnerung
rischen Feldzügen
an. Die Ueberse-
rischen Kleinigkeiten
Deringer statt Di-
schend. Für Mil-
em Interesse sein,
im halben März
Vorschlag machte,
arns zu erweitern,
ruppen und dem
in nur wenige Ta-
chiren würde, um
mit Theodorovich
icht angenommen,
ebung der Donau-
den mußte.
en, daß die Direk-
uch ein gediegenes
ir Darstellung ge-
wir von der Auf-
baut waren. Wir
bter, mit so wirk-
Mime wie Hr. v.
das höhere Kunst-
Seite dieser Mei-
scht. Mit leichten
wird nur der Kate
heiler vermischt die
gab den Medizinsto-
ch die der „Schall
en nur als Intrü-
rde. Hrl. Schwarz
er Rolle gedungen
aller Momente in
ng nicht immer
nefegung nur ein
verwendet worden,
nder“ und ähnliche
e Meisterwerk zu

